

Montag, 17.5. Das Ende vom Lied (Internationaler Tag gegen Homophobie)

Die schöne Maienzeit wird in vielen Liedern besungen. Mein Lieblingslied aus Kindertagen ist das Lied vom Kuckuck und vom Esel. Die beiden haben sich bekanntlich darüber gestritten, wer von ihnen besser singen kann.

In der dritten Strophe kommt es zum Duett, das für alle Ohren schöner nicht sein könnte.

Und dann? Was war denn eigentlich „das Ende vom Lied“? Haben sie sich wieder vertragen? Haben sie darüber geredet, wie gut es ist, sich gegenseitig zu ergänzen und die Kräfte zu bündeln? Und haben sie dabei festgestellt, dass es ganz wunderbar und richtig ist, dass wir alle so unterschiedlich sind?

Oder sind sie gänzlich wortlos auseinander gegangen und haben sich im Stillen gedacht, dass sie eben selber doch am besten singen können?

Vielleicht sind die beiden auch mit Vorurteilen großgeworden, von denen sie sich noch nicht befreit haben: „Esel sind sehr störrische Tiere, denen geh mal lieber aus dem Weg.“

„Und zum Kuckuck nochmal, mit einem Kuckuck spricht man nicht, denn der legt doch seine Eier einfach in die Nester anderer Vögel und lässt seinen Nachwuchs von Fremden aufziehen.“

Wir alle sind unterschiedlich: Wie wir aussehen, was wir fühlen, was wir für richtig oder falsch halten, was wir können oder was wir uns wünschen.

Und: Jeder von uns ist einzigartig. Oftmals erkennen wir das aber nicht an, sondern meinen, auch die Anderen müssten so sein, so aussehen und so fühlen und denken wie wir selbst.

Manchmal meinen wir auch, nicht nur etwas besser zu können, sondern gar etwas Besseres zu sein.

Heute, am Internationalen Aktionstag gegen die feindselige Abwertung von Homosexuellen und bisexuellen Menschen, liegt für mich die Erinnerung an eine menschliche Grundeinstellung und Tugend sehr nah: Mit Güte kommen wir weiter. Auch wenn dieses Wort doch etwas aus der Zeit gefallen scheint.

Güte, Milde, Entgegenkommen, Herzlichkeit und Wohlwollen dürfen keine Fremdwörter werden und aus der Mode kommen. Mit Güte wird unsere Welt friedvoller und toleranter.

Vorurteile oder gar Hass sind hoffentlich nicht „das Ende vom Lied“.

Dienstag, 18.5. Lüge und Wahrheit

In meiner Kindheit ging es unter uns vier Geschwistern manchmal ganz schön drunter und drüber. Es blieb nicht aus, dass etwas zu Bruch ging, dass die Süßigkeiten, die sich jemand vom Munde abgespart hatte, spurlos verschwanden oder dass das Lieblingsspielzeug des anderen beschädigt in der Ecke stand.

Es dauerte meist nicht lange und irgendjemand entdeckte den Verlust oder vermisste das, was da auf Nimmerwiedersehen verschwunden war.

Wenn ich Schuld daran hatte, half in meinen Kinderaugen nur eins: vertuschen und abstreiten. Das Herz raste, die Hände schwitzten, die Ohren glühten – aber jetzt nur nicht den Blick senken, denn dann würde alles ans Tageslicht kommen.

Mit meinem heutigen Erwachsenenblick betrachtet stelle ich fest, dass natürlich weder ich noch andere belogen und betrogen werden möchten und sollten.

Doch Lügen prägen unseren Alltag mehr als uns lieb ist. Die Bandbreite reicht von flunkern, täuschen, kleinen Notlügen bis hin zu handfesten Betrügereien.

„Wer einmal lügt dem glaubt man nicht“ und „Ehrlich währt am längsten“, so besagt es der Volksmund. Aber mal ehrlich, das stimmt doch gar nicht. Oft hat man das Gefühl, dass die Beine der Lügen doch gar nicht so kurz sind.

Ein sehr bekannter und berühmter Vertreter der Gattung „Fakenews verbreiten“, hat zum Glück Anfang des Jahres die Weltbühne verlassen müssen. Ein bitterer Geschmack bleibt, wie die in manipulativer Weise verbreiteten Falschmeldungen bei vielen auf fruchtbaren Boden fielen.

Andere in die Irre zu führen, nicht zugeben zu können und lieber Unwahrheiten zu verbreiten erscheint in vielen Fällen erstmal als der einfachere Weg, als bei der Wahrheit zu bleiben.

Auf den zweiten Blick aber werde ich bei meinem Gegenüber einen großen Scherbenhaufen hinterlassen, wenn ich „was vom Pferd erzähle“. Lügen vergiften die Beziehung. Vertrauen geht in die Brüche und meine Verlässlichkeit wird in Frage gestellt. Ist es das wirklich wert?

Viele Situationen benötigen Mut, um bei der Wahrheit zu bleiben. Ich werde heute besonders aufmerksam zuhören und hoffen, dass ich diesen Mut aufbringe.

Mittwoch, 19.5. Begegnung mit dem Alter

Im Treppenhaus treffe ich eine Mutter mit ihren kleinen Zwillingen. Ich sage etwas Freundliches zu den Kindern – diese wenden sich an ihre Mutter und fragen: Mama, was hat die Oma gesagt?!

Wow, das hat gesessen – ich muss schlucken und lächle gequält. Habe ich gerade das Wort Oma gehört?

Meine Mutter ist 86 Jahre alt und meinte letztens, wenn sie die Zahlen umdrehen würde, dann wäre sie erst 68. Es kommt wohl auf die Perspektive an.

Es sind häufig die kleinen Dinge im Leben, die uns aufmerken lassen, dass wir älter werden. Manchmal erinnert uns der Blick in den Spiegel daran, ein altes Foto, ein körperliches Zipperlein, das irgendwie nicht mehr verschwinden will oder eben eine zufällige Begegnung im Treppenhaus.

Aber was ist eigentlich schlimm daran, älter zu werden?

Wann hat es sich eingeschlichen, dass jung sein hipp ist und altern total uncool, dass Älterwerden als unvermeidliches Übel gilt und wir ständig versuchen, jünger auszusehen als wir sind und vom *gefühlten Alter* sprechen oder behaupten, dass 60 das neue 40 ist.

Sind auch Sie jünger als es in Ihrem Pass steht?

Dabei sind die vielen Erfahrungen, das Gelernte, die Erfolge und Misserfolge doch Dinge, die ich auf keinen Fall missen möchte.

In der Bibel jedenfalls kann ich zum Älterwerden und Altern viel Positives lesen: dort geht das Altern mit Ehre einher, von Weisheit und großem Erfahrungsschatz ist die Rede. Und grundsätzlich wird das Altwerden als Segen bezeichnet.

Das klingt gut. Doch davon, so mein Gefühl, sind wir weit entfernt.

Ich für mich aber will die Hoffnung nicht aufgeben, mit meinem Altern einen guten Umgang zu finden. Auch wenn nach vorherrschender Meinung meine sogenannten besten Jahre vielleicht hinter mir liegen mögen.

Doch jeder neue Morgen ist ein wunderbares Geschenk. Und es liegt an mir, diesen Tag zu einem schönen und sinnvollen werden zu lassen, egal wie alt ich bin.

Und falls mich heute jemand als Oma bezeichnet, nehme ich es mit Stolz und denke mir meinen Teil. Denn ich bin mir sicher, dass es eine Gesellschaft verarmen lässt, die meint, ohne den Erfahrungsreichtum der Älteren auskommen zu können.

Donnerstag, 20.5. Neu entfachte Hoffnung

Mein Leben fühlt sich an wie im Tiny House – sehr übersichtlich, reduziert und irgendwie auch eng.

Ich habe große Sehnsucht nach mehr Abwechslung.

Ich vermisse es, in Konzerte zu gehen. Ich vermisse es, ins Restaurant zu gehen. Ich vermisse es, mich mit anderen zu treffen, zu feiern – mit vielen Menschen und eng beieinander sitzend. Und einfach mal shoppen gehen, ohne Mundschutz, fände ich auch ganz großartig.

Da braucht es manchmal schon viel gutes Zureden meinerseits: „Also lass Dich mal nicht so hängen! Du musst Dich doch nicht um existenzielle Dinge sorgen!“

So ungefähr. Klappt meistens.

Ja, diese Corona-Pandemie macht etwas mit uns allen. Vor allem, weil niemand absehen kann, wann es denn nun endlich aufhört.

Sie stellt vieles auf den Kopf, und statt heilsamer Nähe bekommen wir Abstandhalten verordnet.

Zum Glück nur auf Zeit – das ist unser Strohalm, an den wir uns klammern und unsere Hoffnung, an der wir uns festhalten.

In der Bibel wird berichtet, wie die Freunde Jesu nach seinem Tod auch auf Tauchstation gegangen sind. Nicht, weil sie von einem Virus bedroht wurden - aber Gefahr im Verzug war trotzdem.

Es konnte gefährlich werden, diesen Jesus gekannt zu haben, mit ihm befreundet gewesen zu sein. Es konnte einen sogar das Leben kosten.

Viele seiner Anhänger machen sich deshalb aus dem Staub, verlassen die Stadt Jerusalem, in der ihr Freund gerade so furchtbar zu Tode gekommen war und versuchen in ihren Alltag zurückzukehren.

Die biblischen Erzählungen vom nahenden Pfingstfest zeigen aber, dass ihr Leben erneut durcheinander gerät; dass mit einem kräftigen Wind, der sie in Bewegung versetzt und mit Feuer und Flammen, die ihre Herzen erglühen lassen, die Hoffnung neu entfacht wird. Nach Tod und Trauer kommen Auferstehung und neues Leben, so die Botschaft der Bibel. Und für unseren momentanen Alltag dürfen wir hoffen: nach der Pandemie kommen Tage der Freude und des Jubels. Gemeinschaft und Umarmungen werden ganz gewiss wieder möglich.

Freitag, 21.5. Betende Hände (Zum 550. Geburtstag von Albrecht Dürer)

Was haben Ihre Hände heute schon alles getan? Wecker ausgestellt, nach dem Handy gegriffen, Zahnbürste gehalten, Kaffee gekocht, Brote geschmiert?

Was werden sie den Tag über noch alles schaffen müssen? Schwere Einkäufe schleppen, Computertasten klappern lassen, Türen öffnen und schließen, zum hundertsten Mal den Wasserhahn aufdrehen um die Hände gründlich zu waschen?

Unsere Hände sind unser wichtigstes Werkzeug. Das Wort „Handwerk“ erzählt davon und ein Handwerker kann mit seinen Händen einzigartige Objekte schaffen.

Hände können freundlich winken, Tränen abwischen, aber sie können auch schimpfen, abwehren oder gar schlagen.

Hände können zur Versöhnung eingesetzt werden, sie können Blumen pflücken oder einen anderen zärtlich streicheln.

Und: Hände können sich falten und zum Beten ruhen.

Heute ist der 550. Geburtstag des Nürnberger Malers Albrecht Dürer. Und so kommt mir das berühmte Bild seiner betenden Hände in den Sinn.

In meiner Kinderzeit war es gefühlt in jeder zweiten Wohnung zu finden, oft als dreidimensionales Relief, ein bisschen kitschig wirkend und doch als kleiner Reminder: halte mal kurz inne und komm mit deinem guten Gott ins Gespräch.

Was könnte ich heute also alles mit ihm besprechen?

Vielleicht von einem Streit, von liebevollen Worten, die mir jemand gesagt hat, von schreiender Ungerechtigkeit, über die die Nachrichten in großer Fülle berichten, könnte die Rede sein.

Was rührt mich an, wer berührt meine Seele und wer beschäftigt mich und geht mir nicht mehr aus dem Sinn? Ein Gespräch mit meinem guten Gott ist es allemal wert, und das Beten und Bitten für Menschen sollte niemals aufhören.

Vielleicht darf es, aus aktuellem Mangel an Bildern von Dürers betenden Händen, ein Blick auf die eigenen Hände sein, der als Erinnerung dient: Stopp, halt mal an! Leg die Hände in den Schoß, falte sie, wenn Du magst und führe eine kleine Unterhaltung. Sprich mit Gott und erzähl, was dir gerade begegnet und was Dich beschäftigt. Teile Freude und Leid mit ihm.

Und dann schaff mit deinen Händen weiter, vor allem: tu viel Gutes mit ihnen!

Samstag, 22.5. Mut und Begeisterung

50 Tage sind vergangen seitdem wir Ostern gefeiert haben und morgen und übermorgen begehen wir das Pfingstfest, mit dem nach kirchlichem Kalender die Osterzeit endet. Wir können also nun getrost unsere Osterhasen, Eier und anderes Dekomaterial wieder einsammeln und gegen den Pfingstschmuck eintauschen.

Aber was wäre denn das passende schmückende Beiwerk für Pfingsten? Sich einen aufgeputzten Pfingstochsen ins Wohnzimmer stellen ist vielleicht nicht so das Richtige?

Als „Fest der Gabe des Heiligen Geistes“ ist Pfingsten neben Weihnachten und Ostern zwar das dritte große Fest des christlichen Kirchenjahres. Aber einschlägige Symbole dafür gibt es anscheinend nicht.

(...)

Die Bibel erzählt über das Pfingstfest, dass Gottes Geist die ängstlichen und mutlosen Freunde Jesu nach seinem Tod mit neuem Lebensmut erfüllte, neuen Glauben stiftete und eine veränderte Gemeinschaft hervorbrachte – eine Gemeinschaft von Menschen, die unerschütterlich an die Auferstehung ihres besten Freundes glaubte und freudig und voller Mut und Begeisterung von Jesus und diesem Auferstehungsglauben berichteten: christliche Gemeinden wurden gegründet und somit die Kirche geboren.

Bilder erzählen mehr als tausend Worte und so verwendet die Bibel zahlreiche Bilder, damit die Freude an der Veränderungskraft durch *Gottes guten Geist* deutlich wird.

Sie erzählt von kraftvollem wärmendem Feuer, von Flammen, die über den Köpfen der Freunde Jesu lodern. Sie berichtet von Freiheitsmut und vom Wind, der neu belebt und alles in Bewegung versetzt und sie benutzt das Bild der Taube, die mit Sanftmut und Liebe Himmel und Erde verbindet.

Schöne und lebendige Bilder, und auf unsere Dekorationsvorschläge zu Pfingsten zurückkommend wäre also alles zwischen Feuer und Wind und einer Taube dazu das Passende. Und vielleicht gibt es ja am Wochenende etwas zu erleben, was sie vollkommen begeistert. Sie treffen jemanden, die Ihr Herz entflammen lassen, oder Sie sind Feuer und Flamme, weil Sie etwas ganz Neues und Unerwartetes entdeckt haben.

Nur Mut also – und für morgen: gesegnete Pfingsten!